

OPDAKH

{ אֶפְדָּאָרְ }
אֶפְדָּאָרְ

Textfassung von Philipp Urrutia

Stand: 24.04.2018

Figuren**1936 - 38**

Fräulein Fröhlich, Erzieherin im Waisenhaus

Herr Nadel, Lehrer im Waisenhaus

Lothar Baruch

Rudi Loewi

sowie weitere Zöglinge

1952

Małgorzata Szulc, Botschaftsmitarbeiterin

Maciej Urbanski, Botschaftsmitarbeiter

Uwe Senft, Handwerker

1990

Mercedes Carreras Portillo, Vertragsarbeiterin

Maria del Pilar, Protokollantin

Ein kubanischer Botschaftsmitarbeiter

1998 - 2001

Dr. Chana Schütz, Kunsthistorikerin

Ein Investor aus Hamburg

Dr. Inge Lammel, Chronistin des Waisenhauses

Leslie Brent (ehemals Lothar Baruch)

Rudi Loewi

sowie weitere ehemalige Zöglinge

AC - Andrew

JP - Jakob

RV - Raquel

WW - Wenonah

RR - Reinruf: entweder ein Einspieler vom Band oder der Schauspieler, der in der jeweiligen Szene am wenigsten beteiligt ist

Die Melodie - „Bei mir bist du scheen“

Betsaal

Für jede Epoche gibt es eine andere Projektion an der Wand und vielleicht ein eigenes Hintergrundthema. Der Raum ist in verschiedene „Erinnerungszonen“ unterteilt, in denen die jeweilige Episode vorrangig spielen werden. 30er Jahre - links, 50er Jahre - mittig, 1990 - rechts, danach: überall. Die Bestuhlung in den jeweiligen Szenen werden unterschiedlich sein (30er Jahre - auf dem Boden oder Matratzen, 50er Jahre - an Tischen, 1990 - bequeme Bestuhlung und eine Minibar). Die Zuschauer sollen hauptsächlich an den Wänden sitzen, die Spielflächen sind eher in der Mitte des Raumes.

Aufnahme der Erinnerung

Die vier Spieler können Schwingungen und Erinnerungen in Räumen und aus Mauern aufnehmen, weil sie besonders emphatisch darauf reagieren. Das sind Ereignisse, die sich einmal in diesem Haus zugetragen haben. Wenn sie eine Schwingung / Erinnerung aufnehmen, durchfährt sie quasi der Geist einer bestimmten Person. Sie wissen sofort den Namen der Person und nutzen nun ihre eigene Sprache und Ausdrucksform, um das Geschehen für das Publikum darzustellen. In jeder Ecke des Raumes spricht zu ihnen eine andere Erinnerung. Deswegen wissen Video und Ton auch genau, wann sie welche Projektion oder Musik einspielen müssen. Doch in jeder Erinnerung sind die Spieler auch immer noch sie selbst. Das heißt die „Spielerpersönlichkeit“ meldet sich auch immer wieder zu Wort während Themen aus der Vergangenheit verhandelt werden. Sie sind also ein „Medium mit eigenem Standpunkt zur Geschichte“. Die Moment der Aufnahme der Erinnerung ist in etwa so wie, wenn Oda Mae Brown in „Ghost“ von Sams Geist durchfahren wird. Wenn eine Erinnerung verblasst oder nicht deutlich ist, hört man oft nur ein „weiß ich nicht (mehr).“

1. Einlass / Der Weg in den Betsaal

Das Publikum beritt durch den Haupteingang das Foyer im Erdgeschoss. Dort erhält man seine Karten und kann seine Garderobe abgeben. Bei Vorstellungen mit Eröffnung und Einführung sammelt sich das Publikum auch hier.

Die folgenden Varianten verlaufen parallel:

1. Zöglinge

WW hat bereits die Erinnerung von Frl. Fröhlich aufgenommen und sucht sich (mit Hilfe vom Team) 8 - 15 Zuschauer im Foyer zusammen. Kriterien werden gemeinsam festgelegt, es soll aber der Eindruck entstehen, dass sie "besonders gut geeignet" sind. Sie werden in zweier Reihen aufgeteilt und am rechten Treppenhausflügel in den Innenhof geführt.

Vorher begrüßt WW sie kurz. Die Zöglinge sind hier bereits von dem Rest des Publikums getrennt.

WW: Herzlich willkommen in unserem Erziehungsheim! Ich bin Fräulein Fröhlich und ich möchte, dass ihr so lange ihr hier seid, eine ganz wichtige Sache verinnerlicht: Befolgt das, was wir, die Lehrer und Erzieher euch auftragen. Wir sorgen dafür, dass ihr nichts unrechtes tut. Denn wenn ein Jude etwas unrechtes tut, dann wird es allen Juden angetragen. Habt ihr das verstanden? Jetzt alle zusammen: Was passiert, wenn ein Jude etwas unrechtes tut? Dann? „... wird es allen Juden angetragen“.

Im Innhenof stellen sie ein Foto aus dem Waisenhaus nach: Sie bilden einen Kreis und fassen sich an den Händen. Sie warten auf ein Kommando vom Fotografen aus dem Fenster. Danach gehen sie wieder in zweier Reihen durch den rechten Aufgang ins 2. OG. Während dessen liest WW vor oder sagt es auf:

WW: Und nun zu eurem Tagesablauf: Um 6.00 Uhr heißt es: Aufstehen!, Frühstück unten im Speiseaal, es folgt die „Erledigung der Dienste“, um 9 Uhr Unterrichtsbeginn, 12 Uhr Mittagessen, 14 - 17 Uhr Unterricht. Danach habt ihr eine Stunde Freizeit, da könnt ihr im Werkraum Laubsägearbeiten nachgehen oder euch kulturell betätigen. Es gibt viele

Möglichkeiten bis zum Abendessen, also eine Stunde später. Und wenn ihr dann tatsächlich mal eine Lehre machen solltet, nehmt euch für die Zeit zwischen 5.30 Uhr morgens und 20 Uhr bitte nichts vor - da fällt die freizeitliche Stunde nämlich flach. Danke!

Und jetzt nochmal: Was passiert, wenn ein Jude etwas böses tut? „Dann wird es allen Juden angetragen.“

Und jetzt verhaltet euch still und unauffällig. Dann kann euch nichts geschehen.

Sie öffnet die Tür zum Betsaal und weist die Zöglinge auf ihre Plätze auf der kleinen Bühne an der linken Seite.

2. Restliches Publikum

WW hat sich gerade die Zöglinge herausgesucht und ist mit ihnen gegangen. AC, JP und RV sorgen für Ruhe. Einer von Ihnen tritt ans Mikro.

AC: Sehr verehrtes Publikum,
wir begrüßen Sie zu Obdakh — einer Zeitreise durch die Geschichte dieses Hauses.

JP: Obdakh ist übrigens jiddisch.

RV: Wir zeigen ihnen heute, was uns diese Mauern zu erzählen haben. Denn so viel können wir verraten: Diese Mauern haben einiges "erlebt".

AC: Denn in ihnen sind Erinnerungen gespeichert - Erinnerungen von Menschen, die hier vor uns gewesen sind.

JP: Dies tun wir mit der Methode der angewandten objektiv-hermeneutischen Radiästhetesie.

RV: Nur wenige Menschen beherrschen diese, wir gehören dazu und deshalb sind wir hier.

AC: Sie müssen sich das so vorstellen, dass wir die Schwingungen der Erinnerungen hier im Haus aufspüren, die Erinnerungen in uns aufnehmen und ihnen quasi wie ein Medium eine Stimme geben.

RV: Es gibt zwei Regeln: Wir dürfen unseren eigenen Körper und unsere eigene Sprache nutzen, um diese Erinnerung für Sie anschaulich zu machen.

AC: Aber wir müssen uns an die Fakten halten, die uns diese Erinnerung diktiert. Wir dokumentieren hier nur die Geschichte, wie sie wirklich gewesen...

Währenddessen wird JP bereits von einer Erinnerung durchbohrt und unterbricht ihn im letzten Satz.

JP: Aahhh! Ich glaub es geht schon los. Wir sind jetzt - ich spüre es ganz eindeutig - jaa - es ist gerade der 21. September 1913 und ich bin jetzt — Wilhelm Kuhr.

RV: 1913 ist er Bürgermeister der Landgemeinde Pankow bei Berlin im preußischen Kreis Niederbarnim.

Er tritt ans Mikro, vielleicht liest er die Rede vor.

JP: Meine Damen und Herren,
es ist mir eine große Ehre dieses Haus heute einzuweihen. Für die Zukunft soll dieses II. Waisenhaus der jüdischen Gemeinde zu Berlin dazu dienen, um diese schutzbedürftigen Knaben da draußen (*er zeigt auf das Fenster, wo die Gruppe der ausgewählten Zöglinge gerade für den Fotografen posiert*), sie werden nachher noch sehen, um wen es sich handelt. zu sauberen, ordnungs- und wahrheitsliebenden, zu wirklichen Menschen zu erziehen, die die Arbeit lieben lernen. Vorzugsweise sollen sie zu Handwerkern ausgebildet werden. Zu diesem Zwecke befinden sich in diesem Geschoss 3 Klassenzimmer sowie der Speise- und Festsaal. Und machen wir uns nun auf zum Herzstück dieses Hauses.

JP führt die Gäste die Treppen hinauf

JP: An den Speise- und Festsaal angebunden befindet sich der Arbeitsraum, der den Knaben zum Anfertigen von Schularbeiten dienen soll. Die Motive an der Wand sind dem Tier- und Pflanzenreich entnommen und sollen den Kindern Stoff zur Belehrung und Unterhaltung bieten. Desweiteren befinden sich in den oberen Geschossen 3 Klassenzimmer, 1 Lehrerzimmer, 1 Bibliothekzimmer, 1 Arbeitswohnung des Direktors und die erforderlichen Toiletten. Ein besonderer Tiefkeller bietet Raum zur Aufbewahrung von Speisevorräten. Der Hof ist zum Teil als Obst- und Ziergarten, zum Teil als Spielplatz angelegt. Turnhalle und Kegelbahn finden sich auf dem Hof in besonderen Gebäulichkeiten.

Sie führen das Publikum nach oben, JP, RV und AC bleiben jeweils vor einer der Türen stehen.

JP: Was sie hinter diesen Türen sehen werden, ist eine großzügige Spende unseres ehrwürdigen Nachbarn, dem Zigarettenfabrikant, Herrn Josef Garbáty - Rosenthal. Zur Ausbildung dieses Raumes vorwaltend, war das Bestreben, ihn durch Entfaltung größeren Aufwandes besonders zu betonen und seines Zwecks entsprechend mehr repräsentativ zu gestalten!

Sie öffnen jeweils die drei Türen und bitten das Publikum herein. Nun treffen sie wieder auf die vorher ausgewählten Zöglinge, die auf der Bühne angeordnet sind. Sollte sich einer der anderen Zuschauer dorthin setzen wollen, wird er von WW auf einen anderen Platz im Saal verwiesen. Wenn jeder Zuschauer sitzt, folgt ein Black.

2. Der Fund (1998)

RV, WW und AC nehmen Erinnerungen auf, währenddessen hören wir ein Geräusch, das bei jeder neuen Erinnerungsaufnahme zu hören sein wird.

RR: Sommer 1998. Ein Haus mitten in Pankow. Vor dem Eingang sind über Jahre dicke Sträucher gewachsen. Seit fast acht Jahren herrscht Einheit in Deutschland. Der Sozialismus musste sich dem Klassenfeind geschlagen geben. Seit geraumer Zeit wird das Haus von einem

vermögenden Hamburger Investor und der Kunsthistorikerin Dr. Chana Schütz in seinem Dornröschenschlaf gestört. Begleitet werden sie bei ihrer heutigen Inspektion von der geschichtsinteressierten Dr. Inge Lammel.

Licht dunkel, wir sehen ganz schwach die Projektion von 1998, WW, RV und AC haben Stirnlampen auf ihren Köpfen oder sind damit beschäftigt, sie aufzusetzen, AC wird zum einen Investoren aus Hamburg, WW zu Inge Lammel, RV zu Dr. Schütz, RV summt oder pfeift die Melodie. Die anderen beiden kommen langsam dazu. RV (oder auch die anderen beiden) versucht im Laufe der Szene, die Batterien in ihre Stirnlampe zu stecken oder sie anzuknipsen.

AC: Ach Frau Dr. Schütz, ich dachte es ist alles klar. Was wollen Sie denn jetzt noch?

RV: Es ist wirklich wichtig. Das sollte Sie interessieren.

AC: Ich will hier keine Minute zu lange bleiben so lange das Haus in diesem Zustand ist. Es riecht hier immer so muffig.

RV: Hat sich ja keiner gekümmert in den letzten Jahren.

AC: Unmöglich, wie die Kubaner das Haus in so einem Zustand verlassen konnten. Es ist ja geradezu runtergerockt.

RV: Ich glaube kaum, dass das die Kubaner waren. für mich sieht das aus wie Vandalismus.

AC betrachtet die imaginäre Einrichtung angeekelt.

AC: Solche gruseligen Neon-Lampen kann es auch nur im Osten gegeben haben. DAS ist Vandalismus!

RV: DAS ist einfach der Stil. 70er - 80er Jahre.

AC: Und schauen Sie sich nur dieses Kunstleder da an den Türen an. Igitt. Wie häääääßlich.

Er verzieht künstlich den Mund und spielt einen Brechreiz.

AC: Es wird Zeit, dass wir endlich mit der Entkernung des Hauses beginnen. Ich sehe große, geräumige Wohnungen für Pankower Senioren vor mir! Diese Ruine soll in neuem Glanz erstrahlen! Was sagt der Abrissplan? Frau Dr. Lammel, können sie mir das kurz vorlesen?

WW: *(schaut ihn kurz an mit dem Blick „Bin ich ihre Sekretärin?“ tut dann aber so, als würde Sie etwas nachlesen)* Mittwoch, 10.30 Frankfurt am Main - Treffen mit den Israelischen Diplomaten zu Kaufverhandlungen.

AC: Bestens. Das wird ein leichtes sein. Frage mich wirklich, warum die israelische Botschaft hier nicht rein will. Niemand scheint 1998 nach Pankow zu wollen.

WW: Vielleicht liegt es an den potenziellen Nachbarn.

AC: Ach, hören Sie doch auf! So eine kleine rechte Randpartei. Die kann man doch nicht ernst nehmen. Den Israelis ist nur die Renovierung zu aufwendig.

WW: Naja, immerhin feiert diese kleine rechte Randpartei nicht unerhebliche Wahlerfolge.

RR: Die Rede ist von den Republikanern, kurz REP. Einer ihrer einprägsamsten Wahlslogans lautet: „Deutschland für alle? Nee, für uns.“

AC: Ja und? Es wird nur eine Frage der Zeit sein, bis sich Deutschland aus den Unruhen der Wiedervereinigung wieder fängt und die Mitte der Gesellschaft wieder stark wird.

WW: Und dennoch: Es ist ein Skandal. Eine rechtspopulistische Partei will ihre Bundeszentrale in der Villa von Garbáty einrichten. Das war ein jüdischer Großindustrieller!

AC: Da geb ich Ihnen Recht. Es scheint etwas geschmacklos.

WW: Das ist noch Gelinde ausgedrückt.

AC: Frau Dr. Schütz, verraten Sie mir nun doch bitte endlich, warum Sie uns hierher bestellt haben!

RV: Schauen Sie mal da!

RV zeigt an die Decke, AC und WW schauen nach oben.

WW: Wow! Das ist ja schön!

AC: Was bedeutet das?

RV: Das bedeutet: Hier wurde früher gebetet.

WW und AC schauen erstaunt, das Licht wird ganz hell.

3. Lothars erster Tag (1936)

AC nimmt die Erinnerung von Lothar Baruch auf, WW wird zur Lehrerin Fräulein Fröhlich, RV und JP zu Zöglingen. Die Projektion wechselt zu 1936.

RR: Dezember 1936. Die Olympischen Spiele in Berlin liegen ein paar Monate zurück. Für die internationalen Besucher sind für drei Wochen alle Hakenkreuzflaggen verschwunden. Nun ist wieder alles beim Alten. Im Waisenhaus stellt die Erzieherin Fräulein Fröhlich einen neuen Kameraden vor.

*WW macht ein Zeichen, auf dass JP sich hinter ihre Sitzbänke stellen.
(Order: Stramm stehen)*

WW: Begrüßt nun euren neuen Mitschüler. Das ist Lothar Baruch aus Köslin. Lothar träumt davon, einmal den Nobelpreis zu bekommen. Für was eigentlich?

AC: (*peinlich berührt*) Für Immunologie. Aber das sollten sie doch nicht verraten!

WW: Für was? Na egal: Lothar - das sind deine neuen Kameraden. Da du jetzt hier zur Schule gehen wirst, hier essen wirst, hier spielen und hier schlafen wirst, werdet ihr viel Zeit haben, euch kennenzulernen. Dann

kannst du ihnen auch erklären, was Immu...also was das ist. Also: Reih dich ein, Lothar!

Sie schiebt ihn zwischen die anderen Zöglinge.

AC: Jawohl, Frau...

WW: Fräulein! Fräulein Fröhlich. Und nun reih dich ein und sei brav. Das gilt auch für euch alle. Denn was passiert, wenn ein Jude etwas unrechtes tut? Na?

JP & RV *(mit den anderen im Chor)*: Dann wird es allen Juden angetragen.

WW wandert an der Gruppe entlang, hält kurz vor JP an und haut ihm dann mit ihrem Zeigestock auf die Finger.

JP: Au sag mal spinnst du?

WW: Du brummst!

JP: Hast du mich jetzt wirklich gehauen?!

WP: Nachtruhe! In den Schlafsälen darf nicht mehr gesprochen werden.

AC: Aber warum sind das hier die Schlafsäle? Wir waren doch gerade noch im Unterricht...

WW schnipst mit der Hand und das Licht dimmt sich zur Nachtruhe an.

WW: Genau das passiert, wenn einer von euch nicht brav ist. Direkte Zeitumstellung.

Das Licht wechselt zu Nacht.

JP: Ich kann es immer noch nicht fassen, dass du mich gerade gehauen hast.

RR: Der Rohrstock zur Züchtigung ist 1936 das normalste der Welt.

AC: Aber wir sind doch noch gar nicht müde?

JP: Ja, er ist doch gerade erst angekommen?

Während des folgendem Monologs packt WW die anderen drei in Decken, die auf den Matratzen bereit liegen und vorher beim Empfang als Tischdecken genutzt wurden.

WW: Nicht müde? Ihr seid erledigt. Um 6.00 Uhr werdet ihr jeden Tag mit Tschaikowski geweckt und dann gehts los: Deutsch, Rechnen, Religion und biblische Geschichte, Hebräisch, Raumlehre, Naturkunde, Naturbeschreibung, Physik, Erdkunde, Geschichte, Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen - das alles bis um 17 Uhr und dann habt ihr eine Stunde Zeit, um euch mit unseren kulturellen Angeboten die Zeit zu vertreiben bis zum Abendessen.

AC: Aber wann können wir denn mal raus gehen und...

WW: Ja?

AC: Ehm...also...zu unseren Freunden oder Fam...

WW: Hier wird alles getan, um dich zu einem wirklichen Menschen auszubilden. Das hier ist jetzt deine Familie.

WW ab. AC versucht sich aus der Sitzbank zu befreien, was ihm aber nicht gelingt.

JP: Immer mit der Ruhe. Was ist denn mit dir?

AC: Lass mich raus. Ich will raus.

RV: Und wo willst du hin?

AC: Nach Hause. Zu meinen Eltern.

JP: Du hast Eltern?

AC: Ja, und eine Schwester. Die sind jetzt ohne mich in Köslin.

JP: Und warum bist du dann hier?

AC: Weil sie sagen, es sei hier besser für mich. Kommt ihr alle von hier?

JP: Ja. Ich bin Ur-Pankower!

RV versucht AC etwas zu beruhigen.

AC: Warum haben eure Eltern euch hierher geschickt?

JP und RV schauen sich entgeistert an.

JP: Also wir haben gar keine Eltern...aber sag mal: Warst du denn vorher auf einer Schule mit allen anderen?

AC: Ja. Bis zu diesem „Vorfall“.

JP wirft ihm einen interessierten Blick zu. Im folgenden nimmt AC RV und spielt mit ihr die Situation nach. RV spielt Lothar oder den Lehrer auf Anweisung, AC ist die andere Figur. Währenddessen entsteht ein Interesse zwischen AC und RV. Er bittet sie in seiner Geschichte den Lehrer zu spielen.

AC: Also ich hatte so einen sehr strengen Lehrer.

JP: Lass mich raten, so einen in Nazi-Uniform.

AC: Genau, ich kam in die Klasse, und da stand auf der Tafel geschrieben:

RV: “Alle Christen sind Lügner und Betrüger.”

AC: Und ich war der einzige Jude in der Klasse. Und der Lehrer hat gesagt, na ja:

RV: “Das hat der Jude, der jüdische Junge getan“

AC: Da musste ich vorn stehen und zuhören, wie er mich beschimpft hat.

RV beschimpft AC auf Portugiesisch.

AC: Da war ich verzweifelt. Da konnte ich nicht mehr zu der Schule gehen. Da haben meine Eltern sich entschlossen, mich hier zur Schule zu schicken.

JP geht dazwischen.

JP: Was haben wir denen getan?

RV: Wer sind denn wir?

JP: Na du, ich, er - wir alle. Wir Juden.

RV: Ich bin nicht jüdisch! Also nicht an erster Stelle. Zu allererst bin ich...

JP: Jaja schon klar. Jetzt bist du aber eben jüdisch.

AC: Wieso lässt du sie nicht ausreden?

JP: Weil „sie“ hier nicht zu Wort kommen kann. 1936 gibt es keine Schülerinnen in dieser Schule. Also kann Sie hier gar keine „sie“ sein.

RR: Das ist nicht so ganz richtig. Ab 1936 haben auch Schülerinnen die Schule des Waisenhauses besucht. Gewohnt und damit auch hier geschlafen haben hingegen nach wie vor nur Jungs.

AC: Aber das ist doch gerade gar nicht das Thema, sie wollte sagen, als „er“ dass es noch etwas anderes gibt, was „ihn“ definiert hat, außer das jüdisch sein. Vielleicht ist er -

JP: Entschuldige aber es gibt nichts, was an zweiter Stelle steht, denn 1936 sind in Deutschland alle Rassisten. Sonst dürfte man hier und jetzt noch beim Juden kaufen.

AC: Aber ich bin doch auch deutsch.

JP: Nein du bist Jude.

AC: Ein deutscher Jude.

JP: Das gibt es nicht. Nicht mehr. Nicht hier in 1936.

AC: Es hat gar nichts miteinander zu tun dass ich -

JP: Wie gutgläubig bist du denn? Die Deutschen haben uns, den Juden den Krieg erklärt. Sie wollen uns alle ausrotten. Womit hat es dann deiner Meinung nach zu tun?

AC: *(versucht sachlich und klar zu antworten)* Es hat damit zu tun, dass wir Menschen immer noch glauben, dass unser Volk oder unsere Fußballmannschaft oder unsere Familie vielleicht viel wichtiger ist als die anderen. Und das muss man ändern...irgendwie.

JP: Soso. Irgendwie. Und wie sollen wir das anstellen?

AC: *(sucht nach den Worten)* Irgendwie eben. Wie, weiß ich nicht...vielleicht kann man die Menschen ja immun machen. Immun dagegen, dass man sich wichtiger fühlt als andere. Aber auch immun dagegen, dass kein anderer bestimmen kann, wer man selbst ist. Dass... dass die eigenen Identität immun ist.

JP: Du hast, genauso wie ich *(zeigt auf RV und dann auf die anderen Zöglinge)* sie, also er, wie wir alle, deine Identität, wenn da noch irgendwas anderes gewesen wäre, was dich ausgemacht hat, abgeben, als du über diese Schwelle gegangen bist. Du bist jetzt ein Waisenkind. Ein jüdisches. Und das bedeutet heute nichts mehr. Du bist ganz, ganz unten für die da draußen und das werden sie dich auch hier spüren lassen.

AC *versucht zu fliehen, stößt aber direkt mit WW zusammen.*

WW: Ihr sollt ruhig sein! Ich sagte doch: NACHTRUHE!

AC: Fräulein Fröhlich!

WW: Ja?

AC: Sind wir hier in Sicherheit?

WW: *(denkt kurz nach)* Be esrat hashem

4. Maciejs Geschichte (1952)

RR: Frühling 1952. Die Botschaft der Volksrepublik Polen in der Hauptstadt der DDR. Seit zwei Jahren sorgt die Oder-Neiße-Friedensgrenze bereits für klare Verhältnisse zwischen den beiden sozialistischen Nachbarstaaten. Der Krieg ist vorüber und es gibt viel zu tun. Deshalb benötigt man Raum zum Arbeiten. Małgorzata Szulc arbeitet für das Ministerium für Staatskontrolle, während Maciej Urbanski für die "Operativgruppe Karpaten" tätig ist. Seit kurzem teilen sich die beiden ein Büro. Allerdings sind die Handwerker schon bestellt, um den Raum durch Trennwände funktionaler zu machen. Also packen wir es an!

JP: Małgorzata, hey - was ist los?

WW: Ach ich hab hier gerade so viel mit den Ordnern zu tun. „Rücksiedlung“ / „Umsiedlung“ / „Vertreibung“. Da hat jemand die Akten zu den unterschiedlichsten Sachverhalten durcheinander gebracht und ich kann die jetzt ordnen. Menno.

JP: Jaja, die Großmächte spielen mit den Grenzen unseres Landes Roulette, die Bevölkerung wird umgesiedelt und wir haben die Friemel-Arbeit an der Backe.

RR: Europa wird nach dem zweiten Weltkrieg neu aufgeteilt. Dabei verschiebt sich das polnische Territorium um 48%. Hat Polen im Osten Gebiete an die Sowjetunion abgegeben, wurde im Westen ehemals deutsches Gebiet dem polnischen Staat zugesprochen.

WW: Wem sagen Sie das. Und bei all diesen Geschichten brennt mir inzwischen wirklich der Kopf.

JP: Was erwartet man schon, wenn jeder sein Haus räumen muss um ein paar 100 Kilometer entfernt das Heim von einem anderen zu beziehen, der wiederum selbst umziehen muss.

WW: Ich sag Ihnen, genau so ging es meiner Cousine aus Lwów. Die wurde mit ihrem Mann nach Wrocław beordert, um dort ein Haus zu beziehen, das vorher von Deutschen bewohnt wurde. Das Unangenehme

war: Als sie dort ankamen, waren die Deutschen noch da. Warteten auf ihren Abtransport... Verzeihung: Auf ihre Umsiedlung.

JP: Ach herrje, und was war dann?

WW: Die zwei Familien mussten sich irgendwie arrangieren und sich für die Zeit das Haus teilen. Für eine Woche oder so. Awkward!

JP: Gott sei Dank stehen die Grenzen jetzt endlich fest. Wir werden dem Chaos schon Herr werden.

WW: Ich hoffe es. Jedenfalls wärs schön, mal was anderes zu bearbeiten als diese frustrierenden Akten zur neuen Gebietsverteilung. Das macht mich müde.

So langsam entsteht eine Spannung zwischen den beiden, die in der Szene zwischen Anziehung und Mißtrauen wechseln soll. Das äußert sich in Koketterie.

JP: Vielleicht kann ich sie ja etwas aufheitern?

WW: Womit denn?

JP: Ich könnte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen.

WW: Nein bitte - ich hab schon genug Geschichte im Kopf.

JP: *(ignoriert den Einwand und bleibt an ihr dran)* Wussten Sie, dass dieses Haus ursprünglich für polnische Kinder errichtet wurde?

WW: Das wusste ich nicht. Interessant. *(spielt Ungläubigkeit)* Und Sie meinen genau dieses Haus?

JP: Genau genommen war es der Vorgängerbau. Stellen sie sich nur vor - so ein prachtvolles Haus gebaut für aufgeweckte, wissbegierige polnische Kinder denen im großen Berlin die Hoffnung auf ein neues Leben gegeben wurde.

WW: Polnische Kinder! Aus welcher Stadt kamen sie?

JP: Brody.

WW: Soso. Das ist aber in der Ukraine. Und die gehört zur Sowjetunion.

JP: Ja, aber damals, war es Polen.

WW: Sie sind aber ein Schlitzohr. Erzählen mir hier eine Märchengeschichte, und ich glaub ihnen auch noch.

JP: Aber es ist doch kein Märchen! Es waren 39 Kinder - die man von der Straße aufgelesen hat und mitnahm, um diese Geschöpfe zu „wirklichen Menschen“ auszubilden.

WW: „Wirkliche Menschen“ - was heißt das denn?

JP: Ich glaube, damit meinte man jene, die einen Beruf erlernt haben.

WW: Alle anderen waren also unwirklich?

JP: So erzählt man es sich zumindest.

WW: Wirklich - unwirklich. Das ist manchmal gar nicht so leicht, auseinanderzuhalten.

JP: Für vier Jahre reiften diese Geschöpfe also hier heran und wurden als tatkräftige Handwerker entlassen, meist gingen sie nach Übersee, um dort ihr weiteres Glück zu finden.

Sie kommen sich näher. Man hört wie JP die Melodie summt.

WW: Woher sie das alles wissen!

JP: Man erzählt sich, es waren Waisen. Angewiesen auf Nächstenliebe ihrer Wohltäter, die Ihnen hier ein Obdach gaben.

WW: Das ist aber sehr zuvorkommend. Wer waren denn diese Wohltäter?

JP: *(denkt nach)* Weiß ich nicht mehr.

WW wendet sich wieder langsam ab

WW: Nun, dann müssen wir unsere Geschichtsstunde wohl ein anderes Mal fortsetzen, vielleicht wenn ihnen wieder alle Details eingefallen sind. Und wenn sie klarer werden in Ihren Ausführungen. Warum sind sie denn nach Übersee gegangen? Warum mussten sie nach vier Jahren überhaupt weiterziehen? WER hat das entschieden? Ist "entlassen" nicht vielleicht eine schmeichelhafte Beschreibung für „Abschieben“? Na?

JP ist irritiert durch WWs plötzliche Kühlheit.

JP: Ich weiß nicht, kann schon sein.

WW: Und waren diese Kriterien für die Auswahl dieser Kinder nicht vor allem, dass diese männlichen Geschlechts waren?

JP: Ja natürlich. Aber so war das damals.

WW: Aber so muss es nicht mehr sein. Ihre Geschichte stellt die Zeit des Imperialismus in ein viel zu gutes Licht.

RR: Imperialismus: Das Streben von Großmächten nach einer (militärischen, politischen und wirtschaftlichen) Vormachtstellung, das mit rücksichtsloser, expansiver Politik durchgesetzt wird. Also sprich: Die Reichen entscheiden über die Armen und alles zählt ist Geld, Geld, Geld.

WW: Eine Zeit, in der das arbeitende Volk noch Knechte der bürgerlichen Klasse waren und von degenerierten Kaisern regiert wurde. Wir sind gerade dabei, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen. Eine, in der jedes Individuum, ob Mann oder Frau, die gleichen Chancen hat.

JP: Damit stimme ich absolut überein. Ich wollte diese Geschichte auch nur erzählen um sie etwas aufzuheitern und um zu zeigen, dass Menschen auch nett zueinander sein können.

WW: Diese Geschichte, die sie da erzählen, klingt erst einmal gut. Sie klingt nach Warmherzigkeit. Aber sie erzählt nichts darüber, dass es immer eine Gruppe von Starken gab, die über die anderen entschieden hat. Dass die Starken den Schwachen nur ein bißchen was gegeben haben, um sie dann zu besänftigen. Sie haben ihnen ein Haus gebaut. In dem Haus durften sie vier Jahre bleiben, dann mussten sie wieder gehen.

Aus den Augen aus dem Sinn. Hauptsache das Gewissen der herrschenden Klasse war beruhigt.

JP: Wissen wir das?

WW: Müssen wir es wissen? Wir wissen, dass es Zeit für ein neues, humanes System ist.

JP: Da haben sie absolut recht.

WW: Deshalb benötigen wir keine alten Geschichten sondern Raum. Raum, den wir nicht haben. Wann kommen endlich die bestellten Handwerker? Die sollen dann auch gleich diese unsägliche Decke abhängen. Da kann sich doch keiner konzentrieren!

5. Mercedes wird verhört (1990)

Die Projektion von 1990. RV nimmt die Erinnerung von Mercedes auf und geht kurz aus dem Saal, WW zu ihrem Platz, AC wird zum Botschaftsmitarbeiter und knipst seine Stirnlampe an.

RR: Herbst 1990. Die Kubanische Botschaft in der Hauptstadt der gerade noch bestehenden DDR. Mercedes Portillo Carreras lebt seit dreieinhalb Jahren in diesem Land. Mit 18 kam sie als Vertragsarbeiterin in das beschauliche Schmalkalden in Thüringen. An diesem Tag folgt sie einer Einladung von ganz oben und tritt genau jetzt durch diese Tür:

AC: Compañera Carreras!

RV: *ermuntert* Hallo.

AC: Sie sind ja pünktlich.

RV: Ja das muss wohl der deutsche Einfluss sein.

AC: Nehmen sie Platz.

RV setzt sich auf den ihr zugewiesenen Platz. AC wird während des Verhörs um sie herumgehen und ihr immer wieder näher kommen.

AC: Wie geht es ihnen?

RV: Es geht mir sehr gut. Ich finde es so spannend, was gerade passiert. Ich glaube, wir haben die Gelegenheit bei etwas Großem dabei zu sein.

AC: Wie meinen sie, Compañera Carreras?

RV: Ich meine, dass jetzt die Grenzen offen sind -

AC: (*fällt ihr ins Wort*) Sie wissen, was das bedeutet?

RV: Ja, jeder Deutsche kann jetzt hingehen wohin er möchte.

AC: Zum Beispiel ins imperialistische Ausland.

RV: Ja, um mal zu gucken was da so passiert drüben im Westen. Und ein paar Südfrüchte zu kaufen. *Spricht portugiesisch.*

AC: Soso. Kommen wir nun zum Protokoll. Sie heißen Mercedes Portillo Carreras, geboren am 09. April 1969 in La Habana, República de Cuba.

RV: Sí.

AC: Wann sind sie in die DDR gekommen?

RV: Am 30.06.1987.

AC: Grund ihres Aufenthaltes?

RV: Vertragsarbeit.

RR: Sozialistische Bruderhilfe: Um Arbeitskräfte für die Planwirtschaft zu gewinnen, schließt die Regierung der DDR staatliche Abkommen mit kommunistischen Ländern wie Algerien, Vietnam, Angola, Mosambik und ... Kuba!

AC: Ort ihres Einsatzes?

RV: Schmalkalden.

AC: Was?

RV: *wiederholt langsamer* Ich arbeite in Schmalkalden.

AC: *(lacht)* Um Himmels Willen, da hat man sie ja in die tiefste Provence gesteckt.

RV: *(lacht)* Das hab' ich damals auch gedacht! Ist auch so. Aber schön - die Provinz.

AC: Familienstand?

RV: ledig.

AC: ledig?

RV: ledig.

AC: Aufenthaltsgenehmigung?

RV reicht ihm einen Zettel. AC schaut ihn sich eindringlich an.

AC: Genossin Carreras, wir sind gleich wieder für sie da. Warten Sie bitte hier.

6. Der Rückkehrer (1998)

Projektion von 1998, RV ist jetzt wieder Dr. Schütz, WW Dr. Inge Lammel. Beide schauen wieder an die Decke.

WW: Und der Hamburger hat sein Angebot zurückgezogen?

RV: Ja! Die Auflagen des Denkmalamtes haben seine Pläne durchkreuzt.

WW: Und was passiert jetzt?

RV: Das weiß keiner. Die Renovierung wäre teuer. Sehr teuer. Damit kann kein Investor Geld verdienen.

WW: Kann ich mir vorstellen. Allein diese Decke zu restaurieren kostet wahrscheinlich ein Vermögen.

RV: Ja. Diese Decke....

JP nimmt die Schwingung von Rudi Loewi auf, hat vielleicht vorher die Melodie geschripst oder gepfiffen und tritt jetzt langsam dazu.

RV: Hallo. Kann ich ihnen helfen?

JP schaut sich erhaben um.

JP: Das gibt es doch nicht, nach all den Jahren!

WW: Kennen Sie dieses Haus?

JP: Ja...Ja ich kenne es sehr gut. Ich habe hier gewohnt und bin hier zur Schule gegangen. Nur sah es da noch etwas anders aus.

RV: (*überrascht*) Nein, wirklich? Sie waren hier im...

JP: Im II. Waisenhaus der jüdischen Gemeinde in Berlin - Erbaut im Jahre 1912 - 13! Ganz genau.

WW: Sie waren hier Schüler - als das ganze noch ein Waisenhaus war?

JP: Zöglinge hat man uns genannt. Ich war von (*er überlegt kurz*)...also ich bin 1925 geboren und mit acht Jahren hierher gekommen - das war 1933. Und geblieben bin ich hier bis 1942 aus Gründen, die sie sich sicherlich vorstellen können (*nachdenklich / optimistisch*) Eine ganz schön lange Zeit.

RV: Eine sehr lange Zeit. Es ist schön, dass sie jetzt hier sind. Herr...

JP: Loewi. Rudi Loewi.

WW: Es freut uns beide sehr, Herr Loewi! Dieser Fund ist eine wahre Sensation. Niemand wusste, dass sich hier ein Betsaal befunden hat!

JP: Na sehen sie! Ich wusste es. Man hätte mich ganz einfach fragen können.

RV: Aber wie hätten wir sie finden können?

JP: Ich war doch immer hier!

RV: Hier? In Deutschland?

JP: Sogar in Berlin! In Pankow.

WW: Und ich dachte, die Zöglinge leben jetzt alle auf der Welt verstreut...

JP: Ich bin Ur-Pankower und werde es vermutlich immer bleiben.

RV: Und sie waren also immer hier?

JP: Ja, nur konnte ich hier auch nicht rein! Auch wenn ich nur mal schauen wollte.

WW: Nicht? Wieso?

JP: Weil die Türen für mich verschlossen waren. Das war hier ein Botschaftsgebäude im Kalten Krieg! Wussten sie, dass die Kubaner hier über uns eine Abhörzentrale hatten? Alles streng geheim! Deutsche hatten hier keinen Zutritt.

WW: Auch sie nicht? Aber sie haben doch ihre Kindheit hier verbracht?

JP: (*lapidar*) Das ist doch ganz egal! Ob ich nun ein jüdisches Waisenkind war oder nicht. Das hat irgendwann keine Rolle mehr gespielt. Da war ich vor allem in erster Linie Deutscher.

7. Kennenlernen (1936)

Projektion 1936. Licht wie zuletzt zur Nachtruhe sehr schwach. AC wieder Lothar Baruch, versucht aus Fenstern und Türen zu fliehen, klappt aus Versehen laut den Pultdeckel zu.

JP: Pssst!

AC: Ich bin ja schon ruhig.

AC versucht weiter auszubrechen.

JP: Vergiss es, das bringt nichts!

AC pfeift vor sich hin.

JP: Ich wollt' nur sagen: Macht dir nichts draus. Die erste Nacht ist die Schlimmste.

AC: Woher willst du denn das wissen?

JP: Auch ich hab Heimweh. Nach meinen Eltern.

AC: Aber ich denke, du hast keine.

JP: Irgendwann hatte ich mal welche. Und die vermisse ich auch.

JP knotet eine Puppe aus der Decke.

JP: Was ist das denn eigentlich nochmal für ein Lied?

AC: Das hat meine Mutter immer gesungen.

JP: Und wie heißt das?

AC: Wie heißt du eigentlich?

JP: Ich bin Rudi. Rudi Loewi.

AC: Sag mal Rudi, meinst du das wirklich so, dass wir nun für alle da draußen nur noch Juden sind?

JP: Ja, das mein ich wirklich so.

AC: Aber du, du fühlst du dich nur als Jude? Oder auch als Deutscher?

JP: (*denkt nach*) Weiß ich nicht mehr... Lothar?

AC: Ja?

JP: Kann ich dir was verraten?

AC: Natürlich.

JP: Du darfst es aber keinem weitererzählen!

AC: Nein, hier hört ja auch keiner zu! Also raus damit!

JP: Also wenn die Kinder in der schwarzen, schmucken Uniform da draußen immer lang marschieren...

AC: Die von der Hitler Jugend?

JP: Ja genau. Also wenn die so die Berliner Straße lang marschieren... bin ich tatsächlich neidisch.

AC: Dass du nicht auch dazu gehören darfst?

JP: *(bejaht)* Das ist doch total absurd, oder nicht?

AC: Nein. Geht mir genauso.

WW stürmt in das Zimmer.

WW: Nachtruhe!

8. Grenzen ziehen (1952)

JP wechselt auf den Platz vom Maciej.

RR: 1952 warten Małgorzata und Maciej immer noch darauf, dass ihr Arbeitsraum endlich optimiert wird. Da klopft es endlich an der Tür.

WW: Das muss der Handwerker sein!

JP: Herein! *(leise zu WW)* Wenns kein Deutscher ist.

Fiese Lache von JP, strenger Blick von WW, RV nimmt die Erinnerung von Uwe Senft auf.

RV: Mahlzeit.

WW: Wie bitte?

RV: Mahlzeit. Das sagt man so hier. Ich bin Senft, Uwe. Lehrling im BGH Einheit Pankow.

Sie gibt beiden einen kräftigen Händedruck. Maciej zögert, bevor er die Hand gibt.

WW: Guten Tag Herr Senft, Uwe. Sie wissen, worum es geht?

RV: Ich soll hier die Trennwände einbauen.

WW: Ganz genau. Ich hab auch schon alles weggeräumt. So - dann legen sie mal los!

RV: Also hier lang?

RV geht eine Linie ab, WW holt die Decke, die nun als Trennwände aufgespannt werden sollen, währenddessen mustert JP RV aufmerksam. Sie vergewissert sich ob es stimmt, aber JP korrigiert sie.

JP: Da bleibt viel zu wenig Platz für mich. Können Sie noch ein paar Zentimeter...*(er verschiebt die Linie)* ja genau so. Das ist besser.

WW: Was? Nein das ist viel zu eng an meinen Bereich. Wo sollen denn alle meine Akten hin?

JP: Entschuldigen sie, aber das gleiche kann ich sagen. Da ist gar kein Stauraum zum arbeiten.

WW: Das ist aber so abgesprochen. Es war ganz klar, wo es lang zu gehen hat.

RV: Also sie müssen sich schon einig sein.

WW: Entschuldigen sie bitte, Herr Senft, Uwe. Mein Kollege hat offenbar nicht begriffen, dass es Pläne gibt, an die man sich zu halten hat. *(Bestimmt zu JP)* Rück' es wieder zurück!

JP: So? Und wo sind die Pläne? Kann ich die mal bitte sehen?

WW: Hör' doch auf, das ist doch überhaupt nicht wichtig!

RV: Ja eben, vielleicht ist das alles gar nicht wichtig.

JP: In dieser Erinnerung spür' ich hier ist noch nicht ganz das Ende von Maciej Urbanski's Schaffenskreis. Er nimmt noch viel mehr vom Raum ein.

WW: So ein Blödsinn. Das ist doch nur die Revanche für den Rohrstock von vorhin. Vielleicht ist deine Wahrnehmung einfach nur beschränkt.

JP: Die "Operativgruppe Karpaten" hat 1952 verantwortungsvolle Aufgaben auszuführen. Da geht es nicht einfach nur um Akten sortieren. Ich brauch diesen Raum!

WW: Raum zum...auszuspionieren. Die Frage ist nur - wen? Den Klassenfeind oder den eigenen Chef?

JP fühlt sich ertappt.

JP: Das ist mir zu blöd.

RV: Also ich würde jetzt ganz gerne diese Grenze ziehen.

WW & JP: Nein!

RV: Warum nicht?

WW: Du hast hier gerade die Erinnerung eines deutschen Handwerkers.

RV: Ja und?

JP: Wir sind hier in der polnischen Botschaft. 1952! Du traust dich vielleicht was.

WW: Du kannst doch nicht einfach so ins territoriale Geschehen eingreifen. Du darfst hier höchstens auf Anweisung arbeiten.

JP: Genau. Wir wissen, was passiert wenn Deutsche Grenzen ziehen wollen!

RV: Sorry aber ich finde, das geht jetzt echt zu weit. Ich wollte einfach diese Grenze ziehen und dann weiterspringen. Irgendwie stecken wir hier fest.

JP: Wir müssen uns an die Regeln der Erinnerung halten. Dafür machen wir das hier doch alles!

RV hat jetzt genug und nimmt einen sonoren, hypnotischen Ton in ihrer Stimme an. Darauf springen die beiden an und geraten kurz in trance.

RV: Schlaft ein! Ihr seid so müde! Diese Erinnerung verblasst jetzt, sie wird auf einmal ganz schwach. Die Trennwand trennt euch von dieser Erinnerung. Sucht nach den Erinnerungen - grabt noch tiefer, durchwühlt die Aktenberge. Sucht weiter. Was findet ihr?

JP & WW: KEINE ALTAKTEN GEFUNDEN!

RV: Gut.

RV wechselt die Erinnerung und wird wieder zu Dr. Chana Schütz. AC ist in der Zeit der Hypnose zum Mirko gegangen.

9. Warum erinnern? (1998 oder 2018)

YG: Nein!

Wir hören ein Störgeräusch, das mutmaßlich AC mit dem Mikro verursacht hat. Er ist aus Verlegenheit in sein Schülerpult aus Szene 3 & 7 gehüpft und rechtfertigt sich nun.

AC: Ich war ein deutscher Jude, oder war ich ein jüdischer Deutscher? In den ersten Jahren meines Lebens hieß ich Lothar Baruch. 1939 kam ich nach England und aus dem kleinen Lothar wurde schließlich Mister Leslie Brent - ein weltweit anerkannter Wissenschaftler, dessen Team mit dem Nobelpreis für Medizin im Bereich Immunologie ausgezeichnet wurde. Ich bin glücklich, ich habe immer großes Glück gehabt in meinem Leben, muss ich sagen. Als Leslie Brent.

Die Melodie von 1998 ertönt.

RV:(zu JP) Herr Loewi?

JP: Was?

RV: Hier ist eine Frage an Herrn Loewi.

JP versucht, Herrn Loewi zu ertasten, es gelingt ihm aber nicht gleich.

RV: zu WW: Frau Lammel?

WW nimmt die Erinnerung von Frau Lammel auf.

WW: Frau Dr. Schütz?

RV: Können Erinnerungen ewig halten?

WW: Nein, Erinnerungen verblassen.

RV: Auch nicht, wenn man sie an andere weitergibt?

WW: Auch dann nicht. Die eigenen Bezüge werden immer geringer. Die Erinnerungen werden abstrakter.

RV: Aber wenn wir einfach weitermachen mit den Erinnerungen und sie weiter erzählen, und sie dadurch lebendig halten?

WW: Auch dann nicht. Erinnerungen verändern sich. Werden verfälscht. Spielen einem so manchen Streich.

RV: Aber warum erinnern wir uns dann die ganze Zeit an die Erinnerungen anderer?

JP hat die Erinnerung von Herr Löwi wiedergefunden und tritt zu den beiden in die Projektion. RV und WW merken, dass die aktuellen Erinnerungen sie langsam verlassen.

JP: Ahhh - ich hab ihn! Hier ist wieder Rudi. Wie war die Frage?

RV: Ich...hab die Frage vergessen.

JP: Dann ist doch alles gut, oder?

RV: *(denkt lange nach und schaut dann zu WW)* Nein, das ist es nicht.

JP: Und warum nicht?

RV: Weiß ich nicht mehr.

10. Mercedes wird verhört Teil 2 (1990)

RR: 1990 muss sich Companero xxx aufgrund einer Eilmeldung urplötzlich entschuldigen. Seine Protokollantin und Mercedes Carrera harren der Dinge, die da noch kommen.

Projektion 1990. RV setzt sich nachdenklich in die Position aus der letzten Szene und nimmt wieder die Erinnerung von Mercedes auf. Zwischen RV und WW ist das Interesse jetzt größer.

AC: Companera Carreras, bitte warten Sie hier.

WW: Ja, es geht hier in letzter Zeit drunter und drüber. Ein tägliches Kommen und Gehen. Unser Haus gleicht einem Transit Bahnhof.

RV: Ja, alle gehen nach Hause.

WW: Nicht alle.

RV: Wir sind noch da.

WW: Du bist seit dreieinhalb Jahren hier. Also läuft deine Aufenthaltsgenehmigung noch sechs Monate. Nach vier Jahren geht es für euch zurück in die Heimat.

RV: Ja, noch ein halbes Jahr. Da kann noch viel passieren.

WW: Was glaubst du, geschieht da draußen? Jetzt wo die Mauer gefallen ist?

RV: Hmm...keine Ahnung. Sag mal, wie heißt du eigentlich?

WW: Ich bin (*sie sucht noch kurz in der Erinnerung nach dem Namen*)...
Maria, Maria del Pilar.

RV: Du arbeitest hier?

WW: Ja, ich mach das Protokoll.

RV: Arbeiten in Ostberlin! *Portugiesisch*: Unglaublich!

WW: (*fällt ihr sanft aber bestimmt ins Wort*) Wie war es denn, als du hier angekommen bist also in (*langsam*) Schmalkalden?

RV: Naja, es war schon merkwürdig. Ein kleiner Schock. Für mich und für die.

WW: Meinst du für die Deutschen?

RV: (*lacht*) Ja, Plötzlich waren da 500 von uns. Haben noch nie solche Leute wie uns gesehen. Wir haben uns gefühlt wie... (*sie überlegt*) ... wie...wie die Mücken in der Milch!

WW: (*lacht*) Das klingt ja interessant...

RV: 20 Kubanische Frauen in Schmalkalden! Und ich war die einzige Jungfrau...

WW: Oh mein Gott!

RV: Also die deutschen Typen - die haben sich schon für mich interessiert. Und ich mich für sie auch. Alles hätte so einfach sein können, aber...

WW: Bis einem deutschen Mann Komplimente einfallen...

RV: Ja, aber das ist egal. Komplimente mach' ich mir selbst. Es war viel schlimmer: Mein Vater hat vor der Abreise zu den anderen gesagt: „Ich bin sowieso nicht einverstanden damit, dass meine Tochter nach Deutschland geht, nun müssen Sie mir garantieren, dass Mercedita nichts passiert!“

WW: Und alle Kubanerinnen haben ihre Jungfrau vor der Sünde geschützt...

RV: Das haben sie zumindest versucht! „Keine Deutschen ins Wohnheim“ / „Nein, du darfst nicht mit zum FKK!“ (Habe ich natürlich trotzdem beides geschafft)

WW: Du warst am FKK Strand? *(Sie bekreuzigt sich)*

RV: Ja! Reinhard hat mich damals mit...

WW: Wer ist Reinhard?

RV schaut erschrocken und blickt WW flehentlich mit einem „Nichts Verraten“ Blick an.

RR: Vertragsarbeiter*innen ist der Kontakt zu DDR-Bürgern strengstens untersagt. Wenn eine Verbindung zu einem Deutschen bekannt wird oder gar eine Schwangerschaft zu Stande kommt, droht die sofortige Abschiebung!

WW scheint unentschlossen aber gleichzeitig fasziniert.

WW: Du warst also am FFK Strand! Hast du dich nackt vor allen gezeigt?! Nackt? Vor Deutschen?!

RV: Nein! Um Himmels Willen!

WW: Was dann?

RV: Ich bin auf dem Handtuch liegen geblieben mit meiner kompletten Bekleidung. Bekleidet an einem FKK Strand! Das war viel peinlicher, als nackt zu sein.

WW: Ja, die Deutschen, Verzeihung, die DDR Bürger, sind sehr freizügig.

RV: Das hätte ich alles ohne Reinhard nie mitbekommen. Ich weiß inzwischen sogar, wie ein Broiler schmeckt, was man mit einem MuFuTi

machen kann, dass Strumpfhosen aus Dederon niemals reißen und wie man sich im Internshop vordrängeln kann ohne dass es auffällt..

WW: Hast du das auch von Reinhard?

RV: Nein, das hab ich mir aber selbst beigebracht.

WW: Wow!

RV: Und nun du: Was sind deine Erfahrungen damit - hier in Ostberlin?

WW: Was meinst du?

RV: Na mit „DDR Bürgern“ (*sie lacht verheißungsvoll*)

WW: Das sind unsere guten sozialistischen Brüder. Ich arbeite für die República de Cuba. Da bleibt nicht viel Zeit, um die Nachbarn kennenzulernen.

RV: Aber du lebst doch in diesem Land, hier mit den Deutschen.

WW: Dieses Gebäude ist kubanischer Grund und Boden. De facto arbeite ich also in Kuba. Und Deutsche haben hier keinen Zutritt.

RR: Jedes diplomatische Gebäude unterliegt den staatlichen Kontrollen des Landes, welches es repräsentiert. Das war so 1952 ebenso wie 1990 und ist auch noch 2018 so.

RV: Das heißt, du hast niemals mit Deutschen Party gemacht?

WW: Als wenn die Deutschen so sehr fürs Party machen bekannt wären...

RV: Ach (*sie schaut verheißungsvoll*) Wirklich nie?

WW: Doch, einmal.

RV: Und wo?

WW: Hier! Da durfte ausnahmsweise mal jeder rein.

RV: (*ganz interessiert*) Hier? In der Botschaft? Wie spannend! Wann war das?

WW (*versucht, die Erinnerung zu erföhlen*) Weiß ich nicht mehr.

RV: Such noch genauer.

AC beginnt Melodie anzuspielen.

WW: Ich spüre da was. Da muss ein Fest gewesen sein. Eine Party. Ich höre eine Musik.

RV: Wie geht die?

JP geht mit Gitarre langsam zu AC

WW: Jetzt weiß ich wieder! Maria Lourdes! Die Tochter eines kubanischen Diplomaten!

RV: Wann...wann war das Fest?

AC: War das meine Bar Mizwah?

JP: Oder die legendäre Weihnachtsfeier 1956?

RV: Hochzeit! Es war die Hochzeit!

11. Das Fest

Das Lied, welches die ganze Zeit als Melodie angeklungen ist, ist jetzt hörbar. Vielleicht wird zum Einklang das Lied in der Yiddischen Version angesungen.

RR: Maria Lourdes heiratete 1977 - Ihr Bräutigam hieß Vladimir Stojanov Dimitrov und kam aus Bulgarien - - Die Gästeliste war international! Alle feierten gemeinsam - Deutsche, Kubaner, Bulgaren, Afrikaner, Chilenen, Kolumbianer... Aber vorher musste Maria Lourdes beim Ministerium um Erlaubnis fragen. Eigentlich durfte man sich nur mit Ausländer vermählen, wenn man schon vier Jahre da war. Aber sie war erst 2 Jahre da. Doch Maria Lourdes hatte Glück, Ausnahmeregelung!

Eine Kubanerin - heiratet einen Bulgaren - im ehemaligen jüdischen Waisenhaus - um mit ihm in der DDR bleiben zu können!

RV zu Mikro, WW zu Klavier. Bay mir bistu scheyn - Einmal Strophe und Refrain auf jiddisch, dann instrumental weiter

WW: Hier ist mal wieder ein Brief gekommen.

AC: Absender?

WW: „Ein deutscher Arbeiter.“ Adressiert an die Polnische Botschaft.

JP: Der Arme! Die sind doch schon seit ein paar Jahren verzogen.

AC: Nein, sie ziehen erst noch ein!

RQ: Egal! Was steht drin?

WW öffnet ihn.

WW: Oh - ein Gedicht! „Liebe Polnischen Freunde - hier ein paar Zeilen an euch wie es uns geht:“

Entweder lesen die Zuschauer auf der Bühne die Verse auf den Karten vor, die WW ihnen zu Beginn gegeben hat oder es kommt durch RR.

1. Vom Warenhaus da komm ich her.

Ich muss Euch sagen, die Regale sind leer

2. Überall auf den Straßen und Kanten
Sitzen Polen und ihre Verwandten

3. Und draußen vor verschlossenem Tor
stehen geduldig die Deutschen davor.

4. Und wie ich so streiche am Konsum vorbei,
da seh' ich die Bürger aus der Tschechei-

5. Sie haben gekauft und gefüllt ihre Taschen,
da gucken sie dumm, die Deutschen, die Flaschen.

6. Ich stürze zur Tür hinaus, ich Armer,
da stoß ich Zusammen mit einem Kubaner.

7. Der Pole hat Kohlen, der Russe hat Licht,
wir haben die Freundschaft -

8 . mehr brauchen wir nicht!“

Alle: Auf die Freundschaft!

Wieder Musik: Einmal englischer Refrain, dann geht es über in die Musik vom Band, die vier erheben sich und tanzen in unterschiedlichen Paarungen

12. Katerstimmung (1952)

Während die Musik langsam leiser wird, im Hintergrund aber weiter geht, wechselt die Projektion auf 1952. JP und WW gehen wieder in die Erinnerung von Małgorzata und Maciej, nehmen aber die feuchtfröhliche Stimmung aus der letzten Szene noch ein bißchen mit.

JP: Małgorzata, weißt du, wie sie das nennen? Wenn man da noch Tabasco über den Himbeersirup gießt?

WW: Ja. Polnische Rakete.

JP: Und wie nennt man einen Grossstadtdieb?

WW: Metropole.

JP: Und weißt du, woran sie uns und einen Arzt unterscheiden?

WW: Wir Polen wissen, was denen fehlt.

JP: Und warum sind wir Polen schlechte Boxer?

WW: Weil wir besser einstecken als austeilen können.

JP: Und weißt du, was wir laut denen machen, wenn wir zwei Polen gemeinsam auf dem Eis sind?

WW: Einbrechen!

JP: Ja eben - zwei Polen auf dem Eis. Das ist so schön blöd. Da können nur Deutsche drauf kommen!

WW: Eigentlich wären wir ja ein Pole und ein halber.

JP: Die erwarten wirklich, dass wir so tun, als wenn nichts gewesen wäre. Ich seh doch den blanken Neid, der mir entgegenschlägt, nur weil ich mit meinem amerikanischen Schlitten vorm Gebäude parken kann. „Hey, wo hast du denn die Karre mitgehen lassen, Klaus?“ Pah! Schon das vierte Mal haben sie mir die Reifen zerstoehen. Und dann sagt noch einer, alle Nazis wurden in diesem Teil des Landes beseitigt.

Während seiner letzten Replik ist die Musik langsam ausgegangen bzw. ist wieder in das Grundthema der Epoche gewechselt. WW fasst sich wieder und versucht, zurück zur Ernsthaftigkeit zu finden.

WW: Na nun machen sie mal halblang, Maciej. Uns muss es doch darum gehen, neue Denkmuster zu etablieren. Der Nationalgedanke ist nicht mehr wichtig. Wir Polen, Deutsche - wir stehen doch gemeinsam für eine neue Idee ein.

JP: (*lapidar*) Ja ja, schon klar. (*ernsthaft interessiert*) Aber sagen sie mal, wie haben sie das eigentlich gerade gemeint?

WW: Was meinen sie?

JP: Sie sagten, „wir wären ein Pole und ein Halber“?

WW: (*versucht es nebenbei klingen zu lassen*) Ach so, ich bin halb Deutsche. Wussten Sie das nicht?

JP: (*erstaunt*) Ach wirklich? Das hätte ich gar nicht gedacht...bei ihrem Namen.

WW: Das ist nicht mein richtiger Name. Der Deutschhass ist gerade so stark, nicht auszudenken, was wäre wenn ich mit meinem Geburtsnamen hier arbeiten würde. So hab ich es einfach gemacht wie alle anderen. Aus Heinrich wird Henryk. Aus Albert Wojciech und aus mir, Margaret wird Małgorzata.

JP: Ja, dieser Deutschhass und das man ihn nicht so schnell wegbekommt - das ist ein Problem. Aber leider nachvollziehbar.

WW: Es ist nicht nur nachvollziehbar, es ist sogar komplett logisch. Nach allem, was die Deutschen den Polen angetan haben, ist es ganz klar, warum man ihnen nicht mit einfach so die Hand geben kann. Da muss noch viel passieren, um das Geschehene zu verzeihen.

JP: Sie glauben also, Verzeihen ist möglich?

WW: Ja.

JP: Und vergessen?

WW (*hält kurz inne*): Niemals. Aber wir können den Anfang machen in einer Freundschaft zwischen Deutschen und Polen.

Sie reichen sich die Hände.

JP: Als was sehen Sie sich?

WW: Wie meinen Sie das?

JP: Sind sie eher Deutsche oder Polin?

WW: Weiß ich nicht mehr.

13. Verstörte Kindheit / Rückkehr (1936 / 2001)

Die Projektion wechselt wieder auf 1998 - wird langsam zu 2001.

RR: Und plötzlich erstrahlt das Haus wieder im alten Glanz. Rohre wurden neu verlegt, Trennwände entfernt, die Kassettendecke restauriert. Und eh man sich versieht sind wir im Jahr 2001.

WW: An Herrn Dr. Leslie Brent, London, wir die Freunde des Ehemaligen Jüdischen Waisenhauses ist es eine große Freude, Sie zur feierlichen Wiedereröffnung des kompletten Gebäudes am 11. Mai 2001 einzuladen!

AC ist wieder in die Position aus der Szene "Warum erinnern?" zurückgekehrt und tritt ans Mikro.

AC: Für einen Augenblick bin ich ganz bestürzt. Dr. Leslie Brent? Wer ist das? In London? Aber dann bleibe ich ganz ruhig, schließe die Augen und atme ganz tief ein. Und dann komme ich wieder zu mir. Und dann höre ich die Stimme und dann erinnere ich mich.

Alle vier werden nun von unterschiedlichen Erinnerungen durchfahren. Sie kommen an das Mikro. Die Repliken sollen aus einem allmählichen Entdecken während des Sprechens kommen und werden im Verlauf immer fließender und selbstverständlicher.

WW: Auf einmal wird alles ganz klar, ich seh meine Mitschüler.

RV: Ich höre die Stimmen des Direktors. Meiner Lehrer. Die Pausenklingel.

AC: Überall riecht es nach Bohnerwachs.

JP: Das Haus hat zwei Eingänge. Ein Haupteingang und ein Seiteneingang.

Sie holen alle gemeinsam tief Luft. Auf der Projektion sieht man nun die Fotos der ehemaligen Zöglinge vorbeiziehen.

JP: Und dann erinnere ich mich, dass ich Rudi Loewi heiße. Dass ich am 3. November 1925 im schönen Pankow das Licht der Welt erblickte und dass die Identität meiner Eltern unbekannt ist.

AC: Und dann erinnere ich mich, dass ich Salomon Müller heiße.

WW: Die Identität meiner Eltern ist ebenfalls unbekannt.

JP: Mit sechs Jahren komme ich hierher und werde hier sechs Jahre recht glücklich sein.

RV: Ich erinnere mich, dass ich Renate Crohn heiße. 1936 bin ich vier Jahre alt und nicht nur jüngstes Kind in diesem Waisenhaus

JP: sondern auch das einzige Mädchen.

WW: Ich erinnere mich, dass ich Hans Werner Seeligmann heiße.

AC: Und dann erinnere ich mich, dass ich Günther Goldbarth heiße.

RV: Mein Vater, Dr. Kurt Crohn, ist hier seit einem Jahr Direktor.

WW: Später blicke ich zurück und werde sagen,

JP: dass ich mich hier sicher gefühlt habe.

AC: Und dann erinnere ich mich daran, dass ich Ernst Herbert-Freytag heiße.

RV: Ich wohne in der Direktorwohnung hier im zweiten Stock am Ende des Ganges.

WW: Einen Nazi in Uniform hab ich niemals aus der Nähe gesehen.

RV: Und dann erinnere ich mich, dass ich Joachim Gronowski heiße.

JP: Hier im Waisenhaus spiele ich äußerst gerne Fußball.

WW: Und dann erinnere ich mich, dass ich Heinz Gronowski heiße.

AC: Und dann erinnere ich mich, dass ich Ernst Löwenberg heiße.

WW: Und dann erinnere ich mich, dass ich Bert Lewyn heiße.

RV: Das ist noch nicht ganz richtig, am Anfang da...

WW: Da heiße ich...

RV & WW: Dagobert Lewin!

JP: Man versucht alles, uns hier eine „Oase inmitten der Revolution“ zu bieten.

AC: Welche Revolution?

JP: Zusammen mit den anderen Jungen bin ich irgendwie abgeschirmt

RV: Beschützt vor den Gefahren.

WW: Das soll aber nicht heißen, ich wüsste nicht, was um mich herum geschieht.

AC: Die Gefahren, die uns drohen.

RV: Dafür müsste man komplett ahnungslos sein.

JP: Nicht zu merken, wie die Dinge wirklich stehen.

RV: Trotzdem gehe ich gerne zur Schule,

WW: Spiele gern Fußball

JP: Höre Radio und verbringe die Zeit in einer Atmosphäre, die so normal ist

AC: Wie die Erzieher es eben zu gestalten vermögen.

WW: Das kann nicht ewig so bleiben.

RV: Aber noch ein bißchen. Noch ein kleines bißchen.

AC: Hätte ich jetzt eine Kristallkugel gehabt, hätte ich voraussehen können

JP: Dass meine idyllische Existenz bald enden muss...

AC: Ich heiße Lothar Baruch und ziehe am 02. Dezember 1936 in das Jüdische Waisenhaus.

14. Abschied von Mercedes (1990)

Die Projektion wechselt auf 1990. AC tritt als Botschaftsmitarbeiter zurück in die Szene. Auch WW und RV gehen wieder in ihre Rollen aus dieser Episode. Alle scheinen nun eine Schwere zu spüren.

AC: Companera Carreras?

RV: Ja?

AC: Es ist Zeit.

Er gibt ihr den Zettel "Aufenthaltsgenehmigung" zurück, den er in der ersten Szene von ihr bekommen hat. Sie schaut kurz rauf.

RV: Ich verstehe.

WW: *(erstaunt)* Was meint er?

AC: Es ist Zeit die Rückreise anzutreten. Morgen geht ihr Flieger in die Heimat.

RV wirkt gefasst, wirft ihm einen entschlossenen Blick zu und versucht mit einem Lächeln ihren Schmerz zu beherrschen. WW stößt einen Laut der Überraschung aus.

WW: Aber warum denn sie? Sie hat doch noch Zeit! Sie hat doch noch ein halbes Jahr Zeit!

RV versucht, die konsternierte WW zu beruhigen.

RV: Das ist okay. Ich wusste es doch.

WW: Was wusstest du? Du wurdest doch hier her bestellt für eine ganz formelle Befragung. Du warst doch noch gar nicht vorbereitet.

RV: Doch. Ich habe schon gepackt. Draußen stehen meine Koffer.

WW: Aber warum? Du...du bist doch bestens integriert! Du lebst wirklich in diesem Land da draußen. Hast einen deu... Reinhard. Was ist mit Reinhard?

AC: Companera del Pilar, wie naiv sind sie eigentlich? Haben sie mal nach draußen geschaut, was dort los ist? Die Menschen sind außer Rand und Band.

WW: Aber nur weil die Grenzen jetzt geöffnet sind, heißt es doch nicht, dass die Menschen sich gegen -

AC: Dieser Durchbruch des antifaschistischen Schutzwalls kommt einem Staatsstreich gleich!

RV: Also ich glaube, es geht vielen um Reformen. Für einen neuen, freieren Sozialismus.

AC: Da haben sie es! Das geschieht, wenn eine Tochter der revolutionären Bewegung der internationalen Arbeiterklasse sich zu lange unter Deutschen aufgehalten hat. Unter diesen Umständen ist es untragbar, sie noch länger in diesem Land von Kriegstreibern zu lassen.

WW: Aber die DDR Bürger sind doch unsere sozialistischen Brüder?

AC: Es ist ein Volk, das zwei Weltkriege zu verantworten hat. Die Deutschen haben Millionen von Menschen auf dem Gewissen. Deswegen hat man sie ja auch in zwei Gruppen geteilt und einem Teil einen großen Maulkorb aufgesetzt. Und jetzt haben sie diesen Maulkorb zerrissen und sind bereit, wieder mit Schrecken über die restlichen Völker zu herrschen. Weil sich Geschichte wiederholt. Es ist an uns, die Kinder unseres Staates vor ihnen zu schützen. Fragen sie nur Companera Carreras!

WW: Das stimmt doch nicht. Du weißt, dass das nicht so ist. Sag ihm, dass er lügt.

AC: Berichten sie, wie es zugeht in Schmalkalden. Wie dort mit „den Roberto Blancos“ umgegangen wird. Companera Carreras, berichten sie: Gab es fremdenfeindliche Attacken gegen Kubaner in Schmalkalden?

RV: Ich habe sie selbst nicht erlebt nur davon gehört -

AC: *(eindringlicher)* Gab es fremdenfeindliche Attacken gegen Kubaner in Schmalkalden?

RV: Ja!

WW: Aber davon ist doch nirgendwo die Rede. Warum wissen wir nichts davon?

RV: Weil es sie offiziell nicht geben darf. Weil es offiziell keinen Faschismus in der DDR gibt.

AC: Da haben sie es. Und was denken sie, wird erst passieren, wenn das Volk die Sozialistische Einheitspartei abgesetzt hat und sich wieder dem Faschismus zuwendet? Das Volk ist frustriert und klagt über Entbehrungen. Dann ist es aus mit der diktierten Völkerfreundschaft. Der Hund ist von der Leine und sucht sich einen Schuldigen. Und wer wird der Schuldige sein, Companera Carreras?

RV: Wir.

AC: Und warum?

RV: Weil wir anders sind. Weil wir nicht pünktlich sind. Weil wir gerne laute Musik hören. Weil wir generell laut sind. Weil wir chaotisch sind. Weil wir ständig Zigarren rauchen und Mojito trinken. Weil wir immer in Gruppen auftreten. Weil unsere Männer immer die deutschen Frauen anmachen. Weil wir generell alles bekommen, was die anderen auch wollen.

WW: Aber was ist mit Reinhard?

RV tut so, als ob sie es nicht gehört hat.

RV: Ich bin Teil der revolutionären Bewegung der internationalen Arbeiterklasse. Mein Platz ist in Kuba.

AC: Da haben sie es. Morgen geht ihr Flieger um 08.35 Uhr. Bitte halten sie sich vor dem Gebäude um 06.30 Uhr zur Abfahrt bereit. Pünktlich. Aber das sollte ihnen ja nicht schwerfallen.

RV: Jawohl, Companero xxx.

AC: Und für heute Nacht erhalten sie hier Obdach.

RV: Jawohl, Companero xxx.

AC (*zu WW, ehrlich*): Das mag ihnen jetzt alles sehr unmenschlich vorkommen, Companera del Pilar. Aber bedenken sie: Es geht hier um unser aller Sicherheit. Und um die Wahrung unserer Identität. Das werden sie verstehen.

AC ab.

WW: Aber das ist doch nicht dein Ernst? Warum lässt du dir das gefallen? Warum wehrst du dich nicht? Sag' ihm, dass nicht alle Deutschen so sind. Nicht alle Deutschen haben was gegen Kubaner. Das stimmt doch, oder nicht? Stimmt es?

RV schaut WW ruhig und gelassen an.

RV: Man sorgt sich um mich. Es geht um die Sicherheit.

WW: Sag doch bitte, dass das ungerecht ist. Du bist hier glücklich. Du wirst hier sicher sein. Du bist in einer glücklichen Beziehung. Man schiebt dich ab! Einfach so. Wieso kannst du nicht hierbleiben und einen neuen, freien Sozialismus aufbauen? Du lebst hier!

RV: Manche Dinge sind einfach nicht möglich.

WW: Du musst doch traurig sein Mercedita. Sag doch bitte, dass du traurig bist!

RV (*ganz gelassen*): Weiß ich nicht mehr.

RV nimmt WW in den Arm. Langsam verblasst die Erinnerung und das Licht wechselt. Die beiden verharren kurz in der Umarmung, dann lösen sie sich langsam.

15. Ein Nachtrag (1952)

Während WW von RV in ihrer Position zurückgelassen wurde, ändert sich die Projektion auf 1952 und JP kommt als Maciej zu ihr. Ein kriseliges Geräusch ertönt.

JP: Małgorzata!

WW: Ja?

JP: Ich hab noch etwas vergessen. Ein Detail der Geschichte. Die Kinder - sie waren jüdischen Glaubens.

WW: Ja und?

JP: Ich dachte, es wäre interessant zu wissen, wer hier vorher an diesen Tischen gesessen hat.

WW kommt näher und blickt JP tief in die Augen.

WW: Und wissen Sie, wer hier danach an diesem Tisch gesessen hat? Als man das Haus geräumt hat? Wissen Sie, was hier im Krieg geplant wurde? Man erzählt sich, dass hier eine Organisation ihren Sitz hatte, die harmlose Stempel in Reisepässe gesetzt hat. Die Organisation hat zwei Buchstaben und es sind dieselben. Stehen im Alphabet vor dem T. Und der Hausherr war ein großer Witzbold. Denn er hörte auf die Initialen Haha! Ob es stimmt? Ich weiß es nicht. Genauso wenig wie ich weiß, was sie hier heute an diesen Tischen machen in der "Operativgruppe Karpaten" aber ich frage auch nicht weiter nach. Man erzählt sich eben nur so Sachen. Vielleicht sind es nur Spukgeschichten. Aber vielleicht ist es auch wahr, was hier an diesen Tischen passierte. Und vielleicht ist es manchmal besser, nicht die ganze Geschichte zu betrachten sondern Details auszusparen. Weil sonst vielleicht Dinge ans Tageslicht kommen, mit denen man nicht gerechnet hat und denen man sich dann stellen muss. Und wenn man sich ihnen nicht stellen will, dann kommen Sie des Nachts und suchen einen im Traum heim. Deshalb ist es manchmal besser, erst gar nicht damit anzufangen, mit dem Geschichten erzählen.

WW bleibt eindringlich bei JP stehen, den eine schlechte Ahnung überkommt. Langsam verblasst sie Erinnerung und die Projektion.

16. Neueröffnung / Gedenktafel (2001)

Brief erscheint irgendwo, liest vielleicht jemand vor oder wieder eine Stimme von Außen. Die Projektion wechselt wieder auf 2001.

RR: Am 11. Mai 2001 öffnet das Ehemalige Jüdische Waisenhaus wieder seine Pforten. Zur Neueröffnung kehren 19 ehemalige Zöglinge an den Ort ihrer Kindheit zurück.

JP steht nachdenklich vor AC, der hat seit der letzten Szene die Erinnerung von Leslie Brent nicht verlassen.

AC: Rudi? Ich dachte du bist...es ist schön, dass du da bist!

JP schaut, wie aus einem tiefen Schlaf geweckt und erkennt dann.

JP: Lothar! Das gibt es doch nicht! Wie schön.

AC: Du hast dich nicht verändert, Rudi. Gar nicht.

JP: Du schon. Was aus dir geworden ist, Lothar. Ich meine: Leslie. Du wirkst so...very british.

WW wieder Frau Lammel, RV Dr. Schütz.

WW: Verehrte Anwesende, meine Damen und Herren. Sie wissen, dass sehr viele Zöglinge dieses Waisenhauses nicht... also die, die heute hier sind und sprechen können, die sollen auch sprechen.

Die Gedenktafel erscheint an der Projektion. Es ist eine Liste mit den Namen der Pankower, die den Holocaust nicht überlebt haben. Während sie es betrachten, tritt RV zu JP.

RV: Herr Loewi?

JP: Ja?

RV: Mir ist die Frage wieder eingefallen.

JP: Dann fragen sie doch.

RV: Wieso empfinde ich etwas, bei den Erinnerungen von Menschen, die ich nie gekannt habe? Die nicht meine Vorfahren waren? Zu denen ich keinen Bezug habe, außer dass ich jetzt da bin, wo sie einmal waren?

JP: Was empfinden sie denn? Schuld?

Die gleiche Runde rückwärts, AC fragt WW auf englisch, WW fragt RV auf polnisch, die Antwort auf portugiesisch und wieder retour.

Nein. Verlust.

Plötzlich erscheint der Name „Rudi Loewi“ an der Projektion mit seinen Lebensdaten.

JP: Moment mal, das kann doch nicht sein? Wieso ist denn Rudi...wieso habt ihr mir das nicht gesagt?

AC: Ja! Ja ich hab überlebt.

Die nächsten zwei Repliken jeweils übereinander, AC versucht

JP: Ich spiel hier jemanden nach und tu so, als ob der überlebt hat?.... Ihr lasst mich hier einfach ins offene Messer laufen? Was soll das?

AC: Ja ich war glücklich! Ja, ich bin international anerkannt. Ja, ich habe eine britische Familie. Ja, mein Zuhause ist jetzt Großbritannien! Yes, I am very british. Und doch ist da etwas in mir, von dem ich dachte, dass es in Deutschland geblieben ist. Mit meinen Eltern und meiner Schwester den Holocaust nicht überlebt hat.

JP: Lothar, du erinnerst dich doch an mich. Ich seh dich doch.

AC: Etwas, dass ich töten musste, um der Mensch zu werden, der ich heute bin.

JP: Ich weiß doch dass du mich siehst. Stop. Das bist doch du.

AC: Du bist tot.

WW lässt Stock fallen. RV versucht langsam, JP zu beruhigen.

JP: Aber warum denn? Ich hab doch seine Erinnerung gefunden?

RV: Ist schon okay.

JP: Aber wieso ist der denn jetzt tot?

RV: Ist egal, er hat auch mal gelebt.

AC: Auch wenn ich mir meiner Wurzeln immer bewusst gewesen bin, frag ich mich, was aus mir für ein Mensch geworden wäre, wenn ich in Deutschland hätte leben können?

JP: Aber warum hab ich das dann hier gemacht?

RV: Um zu wissen, wer du bist.

AC: Warum sehe ich mich als jüdisch, auch wenn ich diese Religion nicht praktiziere? Auch, wenn ich versucht habe, mich an diese Teatime zu gewöhnen. Was? Schon wieder fünf Uhr? Milk-in-first? Or Tea-in-first? Milk-in-first? Or Tea-in-first? Irgendwann habe ich gedacht: Jetzt ist es so weit! Jetzt sprichst du so wie sie. Jetzt bist du vollkommen aufgenommen. Keiner wird dich mehr erkennen. Und dann beim nächsten Termin: „Oh what a funny accent, where are you from? Auch, wenn ich im Verlauf meines Lebens zwei nicht jüdische Frauen geheiratet habe? Auch wenn ich alles versucht habe, mich in meiner neuen Heimat so gut anzupassen, wie es geht. Auch wenn ich immer wieder versucht habe, diesen Akzent loszuwerden.

JP: Warum es denn wichtig, zu wissen, wer man ist?

RV: Selbstbestimmung.

JP: Aber wir sind doch, wer wir sind!

WW: Ja aber wer sind wir denn?!

RR: Identität: Die Wahrnehmung von sich selbst als eine beständige Einheit, die sich von anderen unterscheidet. Weiterhin hängt die

Identitätsentwicklung vom Umgang mit den Eltern ab und wird im späteren Erwachsenenalter „im Verhältnis zu den Eltern, von denen man sich entfernt und der Gesellschaft in die man hineinwächst, neu definiert.

AC: Oh come on! Wie sehr kann man sich von seinen Eltern entfernen, wenn sie tot sind?! Wenn deine ganze Familie umgebracht wurde, weil sie einer Religion angehörten, die sie noch nicht einmal praktizieren mussten? Die ihnen angeheftet wurde wie, wie ein gelber Stern uns angeheftet wurde und der immer noch an mir haftet, auch wenn ihn keiner mehr sehen kann? Wieso drehen sich meine Gedanken immer darum, ob ich jüdisch bin oder nicht? Warum könnt ihr nicht akzeptieren, dass ich - dass das, was mich zum Menschen macht - nichts, GAR NICHTS damit zu tun hat unter welchem Glauben ich geboren bin! Ich bin nicht Lothar, sondern Lesley! Versteht ihr nicht: Ich bin einer von euch, I'm very british. LESLEY BRENT!

JP hat einen Einfall, plötzlich ist es ganz klar wie er AC beruhigen kann.

JP: Wir sind (zählt nach) vier Menschen, die hier zusammenarbeiten, in der Geschichte forschen.

WW: Ja stimmt. Wir bringen das Haus zum sprechen.

JP: Wir haben alle zwei Ohren zum Hören, einen Mund zum reden, einen Kopf zum denken. Das ist das einzige, was hier wichtig ist.

RV: Genau. Wir sind eine Gruppe.

AC schaut die anderen noch Skeptisch an.

AC: Aber wer waren wir?

Ein Bild von spielenden Zöglingen erscheint an der Wand. Sie halten alle kurz inne und plötzlich bekommen Sie alle die Erinnerung von den Zöglingen von 1938, freudiges Feststellen. Diese Passagen können übereinander liegen, alle vier reden miteinander.

JP: Wir waren Zöglinge!

WW: Ja! Wir hier alle zur gleichen Zeit.

RV: Ja! 1938

AV: Ach ja stimmt - bei der...

WW: Bei der Generalprobe!

JP: Genau! Wo wart ihr da?

RV: Ich war dahinten in der Wohnung.

WW: Ich war unten am Zaun.

AC: Ich glaub ich war...ich hab mich am Dachbalken versteckt.

JP: Ach krass! Ich auch!

Irgendjemand fragt, was da nochmal Genua war und plötzlich bekommen alle die Ahnung, was die Generalprobe eigentlich wirklich bedeutete aber es ist schon zu spät. Laute Geräusche und:

17. Die Generalprobe (1938)

Ganz laute Musik, grelles Licht. Man hört, wie ein Trupp Nazis schnell und laut aus den unterem Stockwerk nach oben stürmen. Projektion von 1936/38.

RR: Sommer 1938. Wenige Wochen vor der Reichsprogromnacht erlebt das Waisenhaus die sogenannte Generalprobe. Mehrere wildgewordene Trupps der Hitlerjugend haben sich gewaltsam Einlass in das Haus verschafft. Alle Bewohner des Hauses flüchten in die oberen Etagen. Die Nazis verwüsten das Erdgeschoss. Dann ziehen sie weiter ins erste Obergeschoss und zerstören alles, was Ihnen in den Weg kommt. Sie sind schon fast im zweiten Stock angekommen!

Musik aus. Es gibt ein lautes Klopfen an der Tür. Die vier haben sich aus Angst aneinandergeklammert. Jetzt sprechen sie ganz leise.

WW: Doch dann tritt der Lehrer Heinz Nadel vor die Tür.

AC: Er nähert sich den Nazis ganz ruhig.

RV: Auf dem Arm hält er einen kleinen Jungen.

JP: Er nähert sich den Nazis bis auf wenige Meter und bleibt dann vor Ihnen stehen.

WW: Er scheint so ruhig und besonnen zu sein. So als ob ihm jemand die Hand auf die Schulter legt und ihm dadurch Kraft gibt.

AC: Doch er schaut sich um und da ist niemand. Aber er hat doch gerade eine Stimme gehört?

RV: Die Stimme hat ihm etwas gesagt. Und er kann nicht anders als es zu wiederholen:

JP: Das hier ist ein Waisenhaus! Die Kinder haben Angst. Bitte verlassen sie das Haus wieder leise.

WW: Und dann drehen sich die Nazis um und gehen.

AC: Sie verlassen tatsächlich ganz ruhig das Haus.

JP: Und zur Feier des Tages gibt es

RV: Erdbeeren!

WW: Mit Schlagsahne.

18. Aufbruch

Die Projektion ist aus. Die vier kommen langsam wieder zu sich. Ein Licht erscheint, das immer heller wird.

JP: Sag mal, was hat er denn damals entdeckt, als er mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde?

AC: Eine Entdeckung, die das Immunsystem überlistet. Sie nannten es „The Holy Grail“ - den Heiligen Gral auf dem Gebiet der Immunologie. Durch Transplantation einfach Immun zu sein gegen das, was Einem schadet. Stellt euch das nur vor!

RV: Im Ernst? Das ist wunderbar.

WW: Und das funktioniert?

AC: Ja, bei Mäusen.

WW: Ach so. Und bei Menschen?

AC: Noch nicht.

Black.

Ende